

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

134 (19.11.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896854)

Blattblätter für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: S. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11. Elsfleth, Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Zeilenzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußtag 17

Nr. 134

Elsfleth, Dienstag, den 19. November

1940

Bergeltungsangriffe auf London

Zwei große Dampfer von einem deutschen Fernbomber vernichtet getroffen. — Sieben Feindflugzeuge im Luftkampf abgeschossen. — Fünf Britenbomber von der Flak zum Absturz gebracht. — 500. Lufttag des Jagdgeschwaders R130.

DNB, Berlin, 16. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. 11. und in der Nacht zum 16. 11. setzten unsere Kampfflieger die Vergeltungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, in den Victoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen. Auch sonstige Orte in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben belegt. Die Verminderung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

Ein deutscher Fernbomber griff 700 km westlich Irlands einen Hafen Geleitung an und warf trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 3500 BRT. und ein Handelsschiff von 16 000 Brutto-Registertonnen in Brand. Die Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. 11. vor allem Hamburg an. Die angedrohten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werkhalle ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getriebewerk geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angedrohte Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flakartillerie brachte in der letzten Nacht fünf, die Marineartillerie in der Nacht zum 15. 11. ein britisches Flugzeug zum Absturz. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Jagdgeschwader Freyher von Richthofen erlang unter Führung des Majors Wies seinen 500. Lufttag.

„Nur noch Trümmer in Coventry“

„Flammende Feuerkränze zeichnen den Weg der deutschen Bombengeschwader.“

Die Stadtholmer Kräfte sind ganz im Zeichen der vernichtenden Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe auf das wichtige Zentrum der britischen Kriegswirtschaft, Flugzeugmotoren- und Kraftwagenindustrie von Coventry. „Der Angriff“ schreibt, daß die deutschen Flieger alle 20 Minuten in fortgesetzten Wellen mit ihren Angriffen gegen die Industriestadt vorgingen. Die Stadt wurde dem Einbruch, als sei kein Erbdecker angelehnt gewesen; im Zentrum seien nur noch Trümmer verstreut. Unbeschreibliche Getöse habe die deutschen Angriffe begleitet. Nach den gewaltigen Bränden, die überall entzündeten, seien dunkle Rauchwolken über der Stadt aufgestiegen. Die Luft sei von Flugzeugen erfüllt gewesen, die durch den Schein der Feuerbrände geleitet wurden.

Auch „Densha Dagbladet“ bringt einen Londoner Eigenbericht, in dem darauf hingewiesen wird, daß annehmend die Luftverteidigung von Coventry völlig überfordert wurde. Die Vergeltungsangriffe, die in Coventry stattfanden, seien für die dortigen Arbeiter tödlich gewesen. Die deutschen Kampfflieger hätten ihre Ziele im Tiefflug angegriffen.

„Stockholms Tidningen“ schreibt, flammende Feuerkränze hätten den Weg der deutschen Bombengeschwader gekennzeichnet. Das Zentrum der Stadt sei vollkommen vernichtet. Die englische Flak sei gegenüber der Wucht der deutschen Angriffe völlig machtlos gewesen.

Diese ungeheure Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe scheint auch der britischen Genur den Atem verschlagen zu haben. Nach dem einfach nicht zu verschweigenden vernichtenden Angriff auf Coventry in der Nacht zum Freitag muß der Londoner Nachrichtendienst nun weiterzugeben, daß in der Nacht zum Sonntag wieder London den Hauptanteil der Luftangriffe auf England zu tragen gehabt habe. Er sei schwerer getroffen als seit verwichenen Nächten. Das Luftfahrtministerium beschränkt den Angriff als schwer und langanhaltend. Hochoberflöße und Brandbomben seien in vielen Teilen der Hauptstadt abgeworfen worden. Bedeutende Schäden seien verursacht worden und viele Brände ausgebrochen.

„Ihr müßt die Bauvriemen enger schnallen!“

Während der intensiven deutschen Vergeltungsangriffe hatten die Londoner Behörden, eine Rede des britischen Sonderministers Oliver Sturges zu veranlassen. Sturges erklärte mit kläglichem Stimmton, es sei seine Aufgabe, der Bevölkerung Englands von den Einschränkungen in der Nahrungsmittelversorgung des Landes zu berichten. Er müsse die Engländer bitten, „neue Beiträge für den Sieg“ zu leisten. Das Lebensmittelministerium habe sich gezwungen gesehen, einschneidende Maßnahmen als bisher auf dem Gebiet der öffentlichen Einschränkungen im Lebensmittelverbrauch bekanntzugeben. Jeder Engländer werde in nächster Zeit auf vieles verzichten müssen, was er bisher gern gemacht habe. Er müsse, so schloß Sturges, die englische Bevölkerung bitten, „ihre Bauvriemen enger zu schnallen“.

Kriegswichtige Ziele in London schwer getroffen

Wieder mehrere feindliche Handelsschiffe versenkt. — Englischer Geleitzug im Kanal beschossen. — Abermals Britenbomber auf Wohnviertel und Siedlungen.

DNB, Berlin, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Vergeltungsangriffen auf London in der Nacht zum 15. zum 16. 11. wurden, wie nachträglich gemeldet wird, Treffer auf der Waterloo-Brücke, auf einem Bahnhof in Paddington, auf ein Gaswerk in Kennington sowie auf ein weiteres in der Nähe der Commercial-Docks erzielt. Bei letzteren konnten große Brände beobachtet werden. In verschiedenen Städten Südbenglands, wie in Portsmouth und Southampton, wurden kriegswichtige Ziele schwer getroffen.

Am 16. 11. wurden die Angriffe auf London fortgesetzt und verschiedene Orte an der Südküste Englands mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen deutsche Kampfflugzeuge wieder zahlreiche Schiffsziele an. Dabei wurden ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT., ein Tanker von 3000 BRT. und ein Frachter von 2000 BRT. versenkt. Zwei weitere Frachter wurden schwer beschädigt.

Die Verminderung britischer Häfen nahm ihren Fortgang. In den Vormittagsstunden des 16. 11. wurde im Kanal ein nur für kurze Zeit schiffbarer englischer Geleitzug mit guter Wirkung durch eine Batterie des Heeres beschossen.

Die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum 17. 11. in Deutschland einfliegen, griffen besonders Hamburg, Bremen und Kiel an. Im kriegswichtigen Ziel Hamburg wurde nur sehr geringer Schaden angedroht. Eine Brandbombe, die aber sofort gelöscht werden konnte, fiel in ein Treppenhaus. Ein Lazarett wurde angegriffen, aber die zahlreich abgeworfenen Bomben fielen in den Garten, ohne Schaden anzurichten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Wohnviertel und Siedlungen. Es entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber rasch gelöscht wurden. Ein großer Teil der Bomben fiel in die Erde oder in freies Gelände. 14 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen.

In der Nacht zum 16. 11. wurde an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Flugzeug von Marineartillerie, in der Nacht zum 17. ein anderes bei Hamburg durch Flakartillerie und ein drittes durch Nachtjäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Bomben auf Kreta

Erweiterte Kämpfe an der griechischen Front.

DNB, Rom, 17. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kamen im Laufe des Sonnabends Angriff und Gegenangriff zur Durchführung, die im Abschnitt der 9. Armee besonders erbittert waren. Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen, Eisenbahnen, feindliche Stellungen und Artilleriestellungen bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen, Verbindungsstraßen unterbrochen und Truppenzusammenschlüsse getroffen wurden. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Hafenanlagen von Suda (Kreta) sowie den Hafen von Alexandria (Ägypten) bombardiert.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Flugzeugstützpunkte von El Daba und Maaten Baguh bombardiert, wo sich ein ausgebreiteter Brand entwickelte, ferner die Anlagen von Marja Matrat und die Eisenbahnlinie zwischen Marja Matrat und Bir Masfin. Ein in Fahrt befindlicher Güterzug von etwa 30 Wagen erhielt mehrere Volltreffer durch Bomben und Brandbomben und wurde außerdem mit Maschinengewehrfeuer bestritten. Truppenlager sowie etwa 30 feindliche motorisierte Waffen wurden bei Alam El Hlagiyya (40 Kilometer südlich von Sidj Barani) im Tiefland unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengbomben belegt, wobei schwere Schäden und Brände verursacht wurden.

Feindliche Flugzeuge, die sofort von der Flak unter aufgestelltes Feuer genommen wurden, haben zahllos Bomben auf Sollum, Bardia, Derna, Bomba und Bengasi abgeworfen, die insgesamt zwei Verwundete, aber keine Materialschäden zur Folge hatten.

Ein feindliches Flugzeug vom Typandertyp ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.

In der Gegend der Verfolgung ist eines unserer Jagdflugzeuge im Tiefflug am Boden gescheitert.

Von Italienisch-Ostafrika aus hat eine unserer Flugformationen die Anlagen von Fort Sudan bombardiert und einen der angreifenden feindlichen Jäger vom Gloucesterby abgeschossen.

Feindliche Angriffe auf Decemere, Asmara und Massana haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Massana abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Bari abgeworfen und dabei zwei Verwundete und fast unbedeutende Schäden verursacht, ferner auf Menopolis, wo einige Wohnhäuser zerstört wurden und ein Toten zu beklagen ist.

Kreta soll Biratennekt werden

General Wavell plant die englischen Pläne aus.

Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtenbüros ist General Wavell, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte im Nahen Osten, nach einer Inspektionsreise auf Kreta nach Kairo zurückgekehrt. Er erklärte dort, Kreta solle eine Festung der britischen Macht im Mittelmeer werden.

General Wavell ist in der Bekanntgabe seiner Pläne etwas vorsichtig, denn es dürfte jedem Einsichtigen heute schon klar sein, daß dieser Krieg einen Abzug der britischen Piratenflotte in aller Welt und insbesondere im Mittelmeer bringen wird. Allerdings beleuchtet sein Plan mit Kreta wieder recht deutlich die englische Methode, andere Völker in den Krieg hineinzuziehen, um sich an ihrem Verfall zu bereichern. Ebenfalls wie sehrzeitlich das griechische Cypern geraubt wurde, soll jetzt Kreta in das System der britischen Zwangsburgen eingereiht werden. Auch in der Neugestaltung des Generalis Wavell tritt jener brutale imperialistische Vorgehensweise zutage, der seit Jahrhunderten unzählige Neubesiedlungspunkte unter den Völkern geschaffen hat, mit dem jetzt endgültig ausgeräumt wird, damit die Welt endlich Ruhe und Frieden erhält.

Lazarette, Schulen, Wohnhäuser

Wieder britische Bomben auf Hamburger Wohnviertel.

Nach dem letzten so häufig gekehrten Luftangriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als 12 Flugzeuge von den harten Schlägen der deutschen Flak zertrümmert wurden, hatte die RAF offenbar das dringende Bedürfnis, durch einen neuen „Großangriff“ zu verhindern, den zeitlichen Eindruck dieser empfindlichen Schlappe etwas zu verwischen. Als Ziel für den nächsten Luftangriff wählte die britische Flieger diesmal das von der englischen Vorkriegspropaganda schon so oft „pulverferte“ Hamburg aus, das im Laufe der Nacht zum Sonntag mit härteren Kräften angegriffen wurde.

Durch das Feuer der Flak zertrümpert

Das Ergebnis entsprach wie üblich in keiner Weise den Erwartungen, die man in militärischer Hinsicht bei einem derartigen Einsatz immerhin hegen konnte. Die angreifenden britischen Flieger wurden auch diesmal wieder durch das konzentrische Feuer der Flak völlig zertrümpert, so daß es ihnen nur vereinzelt gelang, zum Landern vorzuschießen. Durch das harte Abwehrfeuer kam ein gezieltes Bombenabwurf auf kriegswichtige Ziele nicht zustande. Die britischen Flieger, der alten Tradition der RAF folgend, daher wieder der einfacheren und ungefährligen Aufgabe zu, aus jeder Ebene Wohnviertel planlos mit Bomben zu belegen. Dabei wurde eine Kirche durch Sprengbomben beschädigt und zwei Lazarette erlitten durch Sprengbomben erhebliche Schäden, die glücklicherweise nur leicht waren. In einem Teil der Hamburger Krankenhaus wurden fünf Pavillone durch Brandbomben getroffen, ferner wurden sechs Schulen durch Bombentreffer teils schwerer, teils leichter beschädigt. Spreng- und Brandbomben verheerten die heimlichen feindlichen Einmärsche und verursachten leider auch wieder einige Todesopfer und Verletzungen. Eine weitere Anzahl von Volksgenossen mußte ihre Wohnungen vorübergehend räumen.

Die Vergeltung bleibt nicht aus

So steht also der „Erfolg“ eines britischen „Großangriffs“ aus. Wieder ließen die feindlichen Männer, Frauen und Kinder diesem sinnlosen unmittelbaren Vorgehen der Engländer zum Opfer, wurden friedliche Wohnviertel verwüstet, Krankenhäuser, Schulen und Schulen zerstört.

Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem großen Angriff auf das britische Hauptquartier in Coventry, der als Vergeltung für den obenstehenden britischen Angriffserfolg auf die Hauptstadt der Bewegung München erfolgte, gerade erneut gezeigt, wie unerlässlich und mit welcher gewaltigen Wucht sie zuschlagen kann. Mehr als 500 Kampfflugzeuge waren insgesamt über 500 000 Kilogramm Sprengbomben und 30 000 Kilogramm Brandbomben ab und zerstörten in nachhaltigster Weise die wichtigsten Betriebe der englischen Flugzeugindustrie. Die Engländer sollten allmählich wissen, daß jeder Angriff auf eine deutsche Stadt, bei dem friedliche deutsche Menschen zu Schaden kommen, unendlich eine tausendfache Vergeltung nach sich zieht.

Antonescu-Besuch in Rom beendet

Der rumänische Regierungschef General Antonescu hat nach eingehenden Besprechungen mit dem Duce und dem italienischen Außenminister Graf Ciano mit dem rumänischen Außenminister Tudva die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der Duce, Außenminister Graf Ciano, Vizeaußenminister Sereno, Minister für Volksbildung Pavolini und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, der deutsche Geschäftsträger Fürst Bis mara sowie die rumänischen Gesandten beim Duce und beim Heiligen Stuhl mit dem Vorkriegspersonal eingefunden.

Bottschaft des Führers an Japan

Erfolgreicher Friede in einem gefährlichen Lebensraum. Aus Anlaß des 2600jährigen Bestehens des japanischen Kaiserhauses richtete der Führer an die japanische Nation folgende Bottschaft:

„Ich entlicde der befürchtenden japanischen Nation anlässlich des 2600jährigen ununterbrochenen Bestehens ihres Kaiserhauses die Grüße Deutschlands. Ich gedente mit dem deutschen Volke in Erinnerung der Stellung, die in diesen langen Zeitraum an dem Bau des japanischen Reiches mitbeteiligt worden ist. Mit Stolz darf das japanische Volk sich daran erinnern, daß kein Feind jemals als Herr seine Insel betreten konnte und daß gerade dadurch seine Rasse jahrausjahrein reinerhalten blieb.“

Mit Verriedigung darf Japan sehen, daß kein Einfluß im ostasiatischen Raum und seine Stellung in der Welt ständig gewachsen sind und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Verwirklichung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.

Ich spreche daher mit aufrichtiger Freude heute dem verbündeten japanischen Volk meine Glückwünsche aus. Japan, das mit dem deutschen und italienischen Volk in einem harten Kampf für seine Lebensrechte kämpft, wird — ich hoffe aus seiner heldenhaften Tradition — das Ziel erreichen, das ihm das Schicksal gestellt hat:

Einen erfolgreichen Frieden in einem gesicherten Lebensraum.

Zubilliumsempfang in der japanischen Bottschaft

Der Führer war auf der japanischen Bottschaft bei einem Empfang zugegen, den der Kaiserlich Japanische Botschafter in Berlin, Kuroki, anlässlich des 2600jährigen Jubiläums des japanischen Kaiserhauses gab. Am dem Empfang nahmen der Reichsaussenminister von Ribbentrop, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Großambalator Dr. e. h. Haeder, Generalleutnant Dr. Heide, die Reichsminister Dr. Goebbels und Hammer, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Staatsminister Dr. Meißner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der königlich italienische Geschäftsträger Zamboni teil.

Molotow im Kreml

Danktelegramm an den Führer und den Reichsaussenminister.

Der Vorliegende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow ist auf der Rückfahrt von Berlin mit seiner Begleitung wieder in Moskau eingetroffen. Vom Bahnhof aus begab sich Molotow direkt in den Kreml.

Zum feierlichen Empfang des sowjetischen Regierungschefs und Außenministers hatte sich von sowjetischer Seite eine große Anzahl maßgeblicher Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Armee eingefunden, darunter die stellvertretenden Vorliegenden des Rates der Volkskommissare Witschjan, Bulgankin, Kaganowitsch, Medschis, der Kriegskommissar Marschall Timochenko, die Volkskommissare sowie die leitenden Beamten des Außenministeriums. Ferner waren erschienen sämtliche Anachribe der deutschen Bottschaft mit Geländen von Zepelinski an der Spitze sowie die deutschen Botschafter, der italienische Botschafter Mosso, der japanische Botschafter Totolawa, der chinesische Botschafter, die Geländen der Slowakei, Rumäniens, Jugoslawiens, Bulgariens, die Geschäftsträger Ungarns und Dänemarks.

Gleichzeitig trafen in Moskau die deutsche Bottschaft von der Schulenburg und der Vetter der deutschen Botschaft in Warschau ein. Geländen Dr. Schumme, ein von denen sich der sowjetische Regierungschef und Außenminister beim Verlassen des Bahnhofs herzlich verabschiedete.

Während der Rückfahrt nach Moskau hat Präsident Molotow beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes an den Führer und an den Reichsaussenminister von Ribbentrop Danktelegramme gerichtet. Das Telegramm an den Führer hat folgenden Wortlaut:

„Im Begriff, die Grenze Deutschlands zu verlassen, bitte ich Sie, Herr Reichsführer, meinen Dank entgegenzunehmen für die freundliche Aufnahme, die mir in Deutschland erwiesen worden ist.“

Moskau, den 14. November 1940.

Das Telegramm an den Reichsaussenminister lautet: „Empfangen Sie, Herr Reichsminister, meinen aufrichtigen Dank für die weitestgehende und warme Aufnahme, die mir und meinen Mitreisenden in den erinnerungswürdigen Tagen unseres Verweilens in Deutschland erwiesen worden ist.“

Die in Moskauer Blätter berichten, sollen durch Verordnung des Rates der Volkskommissare in einer Reihe von Städten der Sowjetunion Kabinettsankassen der Luftwaffe geschaffen werden. Die Anstalten sollen am 2. Januar 1941 bereits ihren Betrieb aufnehmen. Bis jetzt gab es in der Sowjetunion lediglich einige Kabinettsankassen der Kriegsmarine sowie sechs Vorrichtungen für künstliche Artilleristen.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judsch-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (bez. Dresden)

301

Rauschend stürzte draußen strömender Regen nieder und löschte die ängelnde Blut. Troß des Tobens des Wetters war der gellende Aufschrei gehört worden. Schredensgleich kam das Mädchen aus der Küche ins Zimmer gestürzt und fand ihre Herrin bewußtlos und regungslos am Boden liegen. In Angst und Schrecken rannte sie hinauf und holte Fräulein Schwarz herunter.

Gleich nachdem Jens Gasteiner sein Messer abgegeben hatte, wurde er ans Telefon verlangt. Es war Fräulein Schwarz, die ihn anrief und ihn bat, wenn irgend möglich gleich nach Hause zu kommen. Frau Doktor sei infolge eines großen Schredens — der Blitz habe im Garten eingeschlagen — ohnmächtig zu Boden gestürzt und scheine sich bei dem Sturz irgendwelche Schaden zugefügt zu haben. Sie klagte über große Schmerzen und wünschte sehr, daß Herr Doktor gleich heimkommen möchte, vielleicht wäre es gut, wenn gleich ein Arzt mitkäme. Auf das tiefste erschrocken, vernahm Jens diese in großer Erregung ausgesprochene Nachricht. Mählich war die Stimme von Fräulein Schwarz weg. Er betam auf alle seine angstvollen Fragen keine Antwort, und als seine Bemühungen, die Verbindung wiederherzustellen, waren vergeblich. Durch das Gemitter schien eine Störung in die Leitung gekommen zu sein.

In fliegender Eile schrieb Jens ein paar aufklärende Worte über sein plötzliches Verschwinden auf seine Besuchskarte und schickte sie dem Vorstehenden in den Sitzungssaal. Dann warf er sich in den Wagen, jagte zu Dr. Wirt. Gans Arzt, der zum Glück zu Hause war und sofort bereit war ihn zu begleiten. Die folgende Geschwindigkeit wurde eingestellt. Der Wagen jagte nur so dahin, und doch war es Jens zu Mute als dehnte sich der Weg endlos und nähme gar kein Ende.

„Verbrüderung mit Deutschland“

Rumäniens Dank für Deutschlands Hilfe im Unglück. Unter dem Titel „Verbrüderung mit Deutschland“ schreibt die „Buna Vestire“, Rumänien wisse heute, was es mit den „Freunden“ von gestern auf sich habe. Es genüge, wenn man die launetierenden Ausführungen des britischen Rundfunks höre, damit man wisse, was England bedevote. Es ist unklar, ob es sich um die wahre Freundschaft handelt. Das habe sich auch bei der „Buna Vestire“ festgesetzt. Das Großdeutsche Reich nehme von ganzem Herzen an Rumäniens Schmerz teil und habe sich als Freund an die Seite Rumäniens gestellt. Rumänien fühle heute nach den Jahren schwerer Prüfung die Sympathie eines Landes, das gegen selbst einen schweren Kampf mit Not und Unglück habe durchgehalten müssen und heute um den großen und dauernden Sieg kämpfe, den ihm niemand und nichts mehr freitrag machen könne.

Erste Kohlenmacht Europas

Großdeutscher Vergbau allen Aufgaben gewachsen. Auf der Reichsarbeitstagung des Frachamtes Vergbau der DVG in München kempfeicht Reichsstaatskommissar Walter die entscheidende Bedeutung, die dem Großdeutschen Reich als der ersten Kohlenmacht Europas politisch und militärisch nach der Ausschaltung Englands zugefallen ist. Auch mehr als bisher stehe damit der deutsche Bergmann an der vorderen Front der schaffenden Heimat. Es werde immer vom deutschen Bergmann und seiner Leistungsfähigkeit und Leistungstende abhängen, ob die deutsche Kohle den Anforderungen, die nun von ganz Europa an sie gestellt würden, entsprechen könne.

Der Reichsstaatskommissar kempfeicht die deutsche Kohlenverfassungslage und hob hervor, daß wir allen Anforderungen trotz der nun einmal besonders auf dem Gebiet der Verzehrsmöglichkeiten vorhandenen Schwierigkeiten jetzt und in immer stärkerer Maße gewachsen sein würden. Er unterzieht besonders die Notwendigkeit der Einführung einer geordneten Marktordnung im Kohlenhandel, die durch eine planmäßige Verteilungswirtschaft herbeigeführt werden müsse. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß mit der von der DVG angestrebten Lösung der sozialen und technischen Fragen im Vergbau ohne Zweifel erreicht werde, daß der Vergbau in jeder Beziehung an die Bedürfnisse der Gegenwart als auch der Zukunft sein werde, den entscheidenden Beitrag zum Siege zu leisten.

Reichsstaatsminister Stein hob die beispiellose Leistung des deutschen Bergmannes hervor. Deutschland habe heute die Aufgabe, den ganzen europäischen Raum auf dem Gebiet der Kohle zu betreiben, und es komme darauf an, die Förderung noch intensiver als bisher zu gestalten.

Auf der Tagung kam einmütig zum Ausdruck, daß der deutsche Bergmann weiß, wozu es geht, und daß deshalb auch der deutsche Vergbau seiner ihm in diesem Kriege zugewiesenen entscheidenden und bedeutenden Aufgabe gewachsen ist.

Totaler Sieg der Heimat

„Gefohse und Munition“ erbracht über 15,5 Millionen RM. Als im Winter 1933/34 das deutsche Volk zum ersten Winterhilfswerk aufgerufen wurde, fand dieses Werk in vielen Ländern unseres Kontinents ein positives Echo. Nur wenige verstanden den tiefen Sinn dieser sozialistischen Einrichtung, die heute in mehr als hundert Jahren ihrer Tätigkeit schon Leistungen vollbracht hat, die für immer als Hintersäulen der Gemeinshaft festzuhalten werden.

Niemand hätte es mehr über das WSW. Es hat sogar bei Franzosen, Belgiern, Holländern, Schweizern und anderen Völkern Nachahmer gefunden, die sich ausschließlich an das deutsche Vorbild hielten.

Das deutsche Volk opfert freudig im WSW. Monat für Monat, und das wunderbare daran ist, daß die Leistungen vergangener Jahre durch den Opfertrost der Gegenwart immer wieder übertroffen werden.

So ist auch die dritte Reichsstraßenkammerung im Zweiten Kriegs-WSW ein totaler Sieg der Heimat. Die Wochenschriften „Gefohse und Munition“, die am 2. und 3. November aus den Formationen der Partei herausgegeben wurden, erbrachten als vorläufiges Ergebnis 15.553.739,95 Reichsmark.

Verdiente Arbeiter geehrt

Kriegsverdienstkreuze in Reichsmedaillen „Hermann Göring“ überreicht. Im Auftrage des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches wurde in der Verleihung der Reichsmedaillen „Hermann Göring“ einer Anzahl von Arbeitern und Angestellten das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse im Rahmen von Verleihungsfeiern überreicht. Die Verleihung dieser Auszeichnung erfolgte an Mitarbeiter der Werke, die sich unter den schwierigsten Arbeitsbedingungen besonders verdient gemacht haben.

Wehrmachtausstellung „Sieg im Westen“ in Wien

Reichsmarschall Hermann Göring der erste Besucher. Wien erlebte am Sonntag einen besonderen Tag, als zum großen Heberaufzug und Freude der anlässlich der Gründung verarmelten Wehrmachtausstellung auf dem Seidenplatz verarmelten Wehrmachtausstellung der Reichsmarschall Hermann Göring erschien, um in Begleitung Generalleutnant Reichsminister Dr. Heide und des Reichsleiters von Schick als erster Besucher diese einjährige Schau zu betreten.

Nach einer Rede des Generalleutnant Reichsminister Dr. Heide, die die Ausstellung eröffnete, und nachdem die Fieder der Nation verarmelten waren, verarmelten brauende Jubelrufe vom inneren Burghof her das Nahen des Reichsmarschalls. Es war ein Augenblick von unvergleichlicher bedeutsamer Symbolik, als der zweite Reichsmarschall den Seidenplatz, auf dem sich die Denkmäler des ersten Reichsmarschalls Prinz Eugen und des Feldmarschalls Erzherzog Karl, des Besiegten Napoleons, erheben, betrat und zwischen diesen beiden Standbildern den Vorbereit der Ehrenkompanie abnahm. Die Wiener Bevölkerung empfand zutiefst die Weite dieses Augenblicks, die noch erhöht wurde durch die Erinnerung an jene Stunde, da am 15. März 1938 auf dem gleichen Platz der Führer die Seidenplätze der Diktatur und die Schaffung des Großdeutschen Reiches verarmelten hatte.

Die Wiener Wehrmachtausstellung „Der Sieg im Westen“ ist durch Verarmigung der schon in der Leipziger Ausstellung gezeigten Stücke und vor allem durch die Angliederung einer Sonderchau, die ein Bild verarmelten will von dem Heberaufzug der ostmärkischen Truppen, und hier wiederum besonders von dem Kampf um Warwitz, ferner durch die Aufstellung eines Ausschnitts durch ein deutsches Unteroffizier zu einer einmaligen Schau seiner gewaltigen Taten geworden, die die Kriegsgeschichte kennt.

Ehrung der ostmärkischen Truppen

Generalleutnant Reichsminister Dr. Heide empfand die Ehrung der Ausstellung, die von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalleutnant Reichsminister Dr. Heide, besonders gefördert wird, und führte nach einem geschichtlichen Rückblick auf den Zusammenhang der Diktatur mit dem Reich u. a. aus: Die ostmärkischen Truppenteile der großdeutschen Wehrmacht haben als Träger einer ruhmreichen einjährigen Tradition und als Repräsentanten eines neuen großdeutschen starken Heeres maßgeblich zu dem Siege im Westen beigetragen. Diese Leistungen der ostmärkischen Truppen zu ehren und anzuerkennen ist gleichfalls mit der Absicht dieser erneuerten Ausstellung, die nunmehr in der Diktatur gezeigt wird. Sie soll dem Diktatur von neuem seinen Anteil an der entscheidenden Gestaltung des Großdeutschen Reiches vor Augen führen, sie soll seinen berechtigten Stolz auf einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte und im deutschen Soldatenamt aufs neue erneuern und bewahren und seine feststehende Verbundenheit und Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Soldatentum festhalten.

Reim Gaus durch die Ausstellung wurde deutlich, daß die deutsche Waffnung überlegen war, daß aber die Bekämpfung der Gegner, sie seien ungenügend gerüstet gewesen, den Tatsachen nicht entsprache.

„Möge diese Ausstellung“, so schloß der Generalleutnant Reichsminister, „dazu anregen, daß die Heimat, in ihr vor allem aber die Jugend, den Wegen und Taten ihrer Väter, Brüder und Söhne tiefer nachspürt, dann wird sie die Größe und das Einmalige dieses geschichtlichen Geschehens und die damit verbundenen Mühen, Anstrengungen, Leistungen, Leiden und Opfer besser erkennen können und sie wird auch weiterhin bereit sein, ihren Teil beizutragen zum Endsieg, zum Sieg, der unter kein Maß und unter kein Ziel wird. Er wird sie betreten, gedeihen wir heißen Herzen in dieser Dankbarkeit und unverrücklicher Treue des Mannes, dessen geantelter und höher Führung wir allein diesen gewaltigen, schwer fassbaren Sieg unersetzlich geliebt.“

Waffen und Munition verkehrt

Todesurteil gegen einen Polen. Der Pole Wojciech Wjsocki aus Olesno hatte im September 1939 auf seinem Hof in einer Grube ein Gewehr und einige kleine Infanteriemunition gefunden und nicht abgeliefert, sondern von einem Versteck in das andere getragen, weil ihm die Versteck immer noch nicht sicher genug erschienen. Wjsocki hatte sich nunmehr vor dem Sondergericht I beim Landgericht Glatz verantworten wegen verbotenen Waffenbesitzes in Feindesheim mit Unterschlagung militärischer Ausrüstungsgegenstände zu verantworten. Der Angeklagte war gefändigt und gab auch zu, von dem Verbot des Waffenbesitzes Kenntnis gehabt zu haben. Das Sondergericht verurteilte ihn zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

„Endlich, endlich war man am Ziel. Schon vor der Wohnungstür empfing Fräulein Schwarz die beiden Herren und erzählte ihnen ausführlich, wie sich alles zugefallen hat.“

Während Dr. Wirt, von Fräulein Schwarz geleitet, sich im Ankleidezimmer die Hände wusch und den weißen Kittel anzog, kniete Jens am Bett seiner neuliebenden Frau. Er küßte ihr die Hände und strich ihr träufelnd über die mit Schweiß bedeckte Stirn. Alles, was trennend zwischen ihm und Eva in der letzten Zeit gefunden hatte, war dergestalt er küßte und mußte nur noch das eine, daß er sie liebte und um ihr Leben ängerte.

Erklärter blifte er in das so langsam veränderte Gesicht. Geistesreich war es, tief lagen die Augen in den Höhlen. Fremde Linien zogen sich um die spitzgewordene Nase nach dem zuckenden Munde.

„Mein Liebding, du mein Geliebtest.“

Verfürt, mit einem Ausdruck innerer Angst, laßen ihn die großen, dunklen Augen an.

„Jens, es ist gut, daß du da bist — ich habe so große Angst.“

Dr. Wirt war ins Zimmer getreten. Er hatte die letzten Worte der jungen Frau gehört.

„Wer wird denn Furcht haben, liebe gnädige Frau. Das gibt es doch gar nicht. Dazu ist ja nicht die geringste Ursache vorhanden.“ Er reichte Eva die Hand zum Gruß und wußte den Puls.

„Was machen Sie denn für Streiche, Sie unvorsichtige kleine Frau“, zante er in väterlichem Ton. „Es ging doch in der letzten Zeit alles so gut, und ich war so zufrieden mit Ihnen. Wer wird denn gleich so vor einem Blitzschlag erschrecken!“

„Ich habe so große Schmerzen, helfen Sie mir doch, Herr Doktor, bin ich doch hier, liebe gnädige Frau.“

Wieder war er erst mal dem armen, ganz verarmigten Ehegatten ein wenig hinausgerufen und um allein unterhalten.“

Nur jägernd verließ Jens das Schlafzimmer.

Ruhelos rannte er, getrieben von Angst und Sorge, dann in seinem Arbeitszimmer hin und her. Jedes Wimmern Evas, jeder Schmerzensschrei ging ihm durch und durch und traf ihn wie ein Dolchstoß. Wie eine Ewigkeit erschien es ihm, bis Dr. Wirt kam, und als er eintrat, überfiel Jens lähmender Schreck. Das erste Gesicht des Arztes verriet nichts Gutes.

„Herr Doktor — ist es sehr schlimm? Ist Gefahr für meine Frau?“

„Ich will Ihnen nichts vormachen, Herr Gasteiner. Ja! Der Sturz hat böse Folgen gehabt. Wir müssen mit einer Frühgeburt rechnen. Ob sie sich normal vollzieht, weiß ich noch nicht. Dabei halte ich sie für dringend nötig, daß Ihre Frau sofort in meine Klinik übergeführt wird. Bitte machen Sie Ihren ganzen Einfluß geltend, daß sie einwilligt.“

„Ja — ja“, jagte Jens Gasteiner, aber er rührte sich nicht vom Fleck, sondern starrte mit fast gewordenem Gesicht Dr. Wirt an.

„Doktor — meine Frau — das Kind — werden sie leben bleiben?“

„Das hoffe ich doch, Herr Gasteiner, gerade meine Vorgänge. Nun machen Sie nicht ein so todunglückliches Gesicht, Mann. Ich habe in meiner Praxis schon öfter derartige Fälle gehabt und alles ist gut gegangen dabei. Ihre Frau ist jung, gesund und kräftig. Die Beschwerden, die sie bisher hatte, halte ich für rein nervöse Erscheinungen. Und das Baby? Du lieber Gott, es laufen hunderte Tausend Menschen auf der Welt herum, die mit lieben Monaten schon zur Welt kamen. Und was für Prachtstücke werden das oft! Im übrigen können Sie mir glauben, wird alles gelingen, um Mutter und Kind zu erhalten.“

„Daran zweifele ich nicht, Herr Doktor. Ich weiß, daß meine Frau bei Ihnen in den besten Händen ist.“

„Na also! Nun kommen Sie schon mit mir. Es eilt. Sie werden Ihre Frau übrigens jetzt etwas ruhiger antreffen. Ich habe ihr zur Betäubung der Schmerzen eine Spritze gegeben.“

Was er nur die Wirkung dieser Spritze, daß Eva so sanft und gefügig war, oder waren es die liebevollen Worte ihres Mannes, der sie bat, dem Rat des Arztes zu folgen, jedenfalls erklärte sich Eva bereit, sogleich mit Dr. Wirt in die Klinik zu fahren.

Wohlfeil schiden wir Sie morgen schon wieder heim, liebe gnädige Frau, wenn eine gründliche Untersuchung, die ich hier nicht vornehmen kann, ergeben hat, daß ein längerer Aufenthalt in der Klinik nicht nötig ist.“ Mit dem warmen, leichten Gesicht sagte es Dr. Wirt.

Konteradmiral a. D. Brüninghaus:

Englands Schifffahrt in Not

Die englische Admiralität verteidigt sich kürzlich, zur Beugung der immer kritischer werdenden öffentlichen Meinung, in einer ihrer Verlautbarungen zu dem Satz: "Man darf nicht die Forderung ziehen, daß wir keine Erfolge erzielen, wenn wir keine belanngaben." Richtiger hätte es heißen: "Man darf nicht die Forderung ziehen, daß wir keine Erfolge haben, wenn wir keine belanngaben." Das trifft in erster Linie auf die größeren Schiffe zu, die gerade in den letzten Monaten der auf England fahrenden Schifffahrt zugeführt sind. Die deutschen Erfolge im Kampf gegen die feindlichen Geleitzüge haben die amerikanische Presse zu Bemerkungen des Inhalts veranlaßt, daß eine neue Waffe des Seetrategie zu verzeichnen ist.

Das mag etwas übertrieben sein, da die deutsche Kriegsmarine ja während des ganzen letzten Krieges nie aufgehört hat, neben dem immer stärker werdenden U-Bootkrieg, ein fähig auch der vergrößerten Seekriegskräfte gegen Englands Lebensnerd anzusehen. Darüber muß man sich vollkommen im klaren sein: Wird die Fahrt auf England in demselben Tempo weiter derartig gefährdet wie in den letzten Monaten, so kann kein Gott die britischen Inseln vor der Katastrophe retten, um so weniger, als die Kraftvolken und unausgesehten Angriffe unserer U-Boote die Möglichkeiten von Neutankern und Reparaturen immer mehr einschränken, wenn nicht unterbinden.

Auch für den Vichitadmann wird ohne weiteres klar sein, daß der Angriff von U-Booten auf die Unterseeboote gewisse Vorteile bietet, deren geschichte Ausnutzung, wie dieser Tage die Vernehmung eines großen Geleitzuges von 86 000 BRT, beweist, unter Umständen glänzende Ergebnisse zeitigen kann. Die hohe Geschwindigkeit moderner Kriegsschiffe, ihre für diese Operationen praktisch nahezu unbeschränkte Munition, der große Fahrbereich, das alles sind Vorteile gegenüber dem U-Bootkrieg, dessen Hauptstärke, nämlich die Unsichtbarkeit, dem U-Bootkrieg allerdings verliert ist. Schon im Weltkriege lösten die Verluste, die die deutschen U-Boote unter anderen Umständen erlitten — man braucht dabei nur an "Mörse" und "Röf" zu denken — Gegenmaßnahmen aus, die mit einer zunehmenden Winderung der heimischen Seekriegskräfte verbunden waren. Im jetzigen Kriege, in dem England zum ersten Male in seiner vierhundertjährigen Geschichte allein kämpft, wirkt sich das naturgemäß noch stärker aus.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Als der Schwere Kreuzer "Risho" den Handelskrieg in fernem Meeren führte, waren an einem bestimmten Tage 42 feindliche Schiffe einbehalten, darunter Schlachtschiffe, Kreuzer, Kreuzer-Zerstörer und Unterseeboote aufgebracht, um das deutsche Schiff zu fassen. Trotzdem gelang es dem Kreuzer, nach Erledigung der ihm übertragenen Aufgaben seinen Heimathafen wieder zu erreichen. Je mehr feindliche Streitkräfte durch das Auslaufen unserer U-Bootflotte in den Auslands gebunden werden, um so schwieriger gestaltet sich naturgemäß die Verwirklichung der für das Geleitzugsystem notwendigen Bewachungsfordernisse. Ein mangelhafter Schutz der Konvois aber steigert die Erfolgschancen der Unterseeboote. Man sieht hier ganz deutlich die Zusammenhänge, die auch im Handelskrieg zwischen der U-Boot- und U-Bootflotte bestehen.

Am 24. September d. J. hielt der englische Schifffahrtsminister Ronald Crox eine öffentliche Rundfunkansprache, ein selbstames Gemisch von Dichtung und Wahrheit, in der ganz deutlich seine schweren Sorgen um die Aufrechterhaltung der englischen Schifffahrt zum Ausdruck kamen. Er stellte zum Schluß ganz unverhüllt die Frage: "Wie lange werden wir noch durchhalten können?", nachdem er vorher den Zustand der englischen Verforgung mit den Worten gekennzeichnet hatte: "Bei äußerster Sparsamkeit befristeten die gegenwärtigen Einfuhren noch die wesentlichen Bedürfnisse." In den verflochten acht Wochen seit diesem Eingeständnis, das dem englischen Schifffahrtsminister sicher sehr sehr schwer geworden ist, sind ganz abgesehen von den täglichen Verlusten und Beschädigungen der auf England fahrenden Schiffe zwei schwere Schläge an England niederzukommen: Die Vernehmung von 330 000 BRT durch Unterseeboote innerhalb von zwei Tagen und die Vernichtung von 86 000 BRT durch deutsche U-Bootflotte innerhalb von wenigen Stunden.

In England selbst ist die öffentliche Reaktion auf diese schweren Verluste noch ausgeblieben, in der sonstigen Welt, auch in der amerikanischen aber hat die erfolgreiche Tätigkeit unserer Kriegsmarine geradezu bewunderndem Ausmaß erreicht. In der sicher nicht deutschfreundlichen "New York Times" ist am Schluß eines langen Artikels zu lesen, daß, wenn England außerstande sei, die Verluste auszugleichen, der deutsche Waffeneinsatz die Entscheidung bringen wird. Wir halten diese Auffassung für richtig. Der Handelskrieg, den England in seiner ganzen Härte bewußt herausbeschworen hat, wird seinen Urheber tödlich treffen.

Die Zulassung zur Umiedlung

Aufruf an die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrußida.

An die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrußida ergeht der folgende Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Die innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften Deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen, die nach Bessarabien, der Nordbukowina, der Südbukowina sowie der Dobrußida zuständig sind, haben auf Grund des mit Rumänien abgeschlossenen Umiedlungsvertrages vom 22. Oktober 1940 das Recht, sich der Umiedlung anzuschließen. In den Deutschen Reich wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen haben zunächst eine Bescheinigung der Reichsdeutschen Mittelstelle, Berlin W, Reichstraße 29, darüber beizubringen, daß sie zur Umiedlung zugelassen werden. Deutschstämmige rumänische Staatsangehörige, die sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhalten, haben die Bescheinigung über ihre Zulassung zur Umiedlung vor der zuständigen deutschen konsularischen oder diplomatischen Behörde zu beantragen.

Unter Vorlage der vorgenannten Bescheinigung über die Zulassung zur Umiedlung kann bis zum 1. 1. 1942 vor der zuständigen rumänischen diplomatischen oder konsularischen Behörde die Erläuterung abgegeben werden, daß der zur Umiedlung zugelassene Antragsteller aus der rumänischen Staatsangehörigkeit wegen Umiedlung seiner Volksgenossen entlassen werden möchte. Der Antragsteller wird von dieser rumänischen Behörde eine Bescheinigung über die Entlassung erhalten. Rumänische diplomatische und konsularische Behörden befinden sich im Deutschen Reich in folgenden Städten: Berlin, Breslau, Danzig, Frankfurt (Main), Hamburg, Köln, Königsberg (Pr.), Leipzig, München, Varenth, Wien. Da die Arbeiten über die Erläuterung, Realisierung und Bewerterung der Umiedlerin gehörigen Vermögenswerte bereits im Gange sind, wird auf demselben den Antrag auf Zulassung zur Umiedlung sobald als möglich zu stellen.

Alle näheren Auskünfte über die Zulassung zur Umiedlung erteilt die Reichsdeutsche Mittelstelle, Berlin W, Reichstraße 29, über vermögensrechtliche Fragen die Deutsche Umiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH, Berlin W 8, Mohrenstraße 42 bis 44.

Spanien unterjagt die Tätigkeit der nordamerikanischen Nachrichtenagenturen. Da die nordamerikanischen Behörden die Einreise eines Vertreters der amerikanischen Nachrichtenagentur GNS und die Einrichtung einer Zweigstelle in Nordamerika beabsichtigen, haben die spanischen Behörden die Tätigkeit der nordamerikanischen Agenturen unter Druck und Associated Press sowie der nordamerikanischen Zeitungsverleger in Spanien ab 18. November verboten.

Kampf bindet und verpflichtet!

Draußen kämpft der Deutsche um den Lebensraum des Gesamtvolkes. Befenne auch Du dich zur Größe und zur Leistung des deutschen Volkes in aller Welt durch Dein Opfer!

Gib zur Schulfammlung d. DDA am 22., 23. u. 24. November 1940

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 19. November 1940

Tages-Zeiger

Schwasser:

4.53 Uhr — 17.19 Uhr

20. November: 5.29 Uhr — 18.00 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Dienstag 17.27 Uhr

Sonnen-Aufgang Mittwoch 8.59 Uhr

Sonnen-Untergang Mittwoch 17.26 Uhr

Sonnen-Aufgang Donnerstag 9.01 Uhr

* Das geht unsere Kleintierzüchter an. Kaninchenfelle müssen abgegeben werden — Die Sammelstelle für den Gau Weier-Ems. In manchen Kreisen unserer Kleintierzüchter im Gau Weier-Ems herrscht noch Unklarheit über den wirtschaftlichen Wert der Fasen- und Kaninchenfelle für die Rohstoffverforgung der deutschen Wirtschaft. Sie sind daher oft achlos fortgeworfen worden. Die Meinung von der Bedeutungslosigkeit der

Der Landrat des Landkreises Wesermarsch Brake i. O., den 12. November 1940

Bekanntmachung

über die Beschaffung von Luftschuhhandsprigen

Beider Bekämpfung von Brandbomben und Entstehungsbränden leisten Handfeuerlöscher wertvolle Dienste.

Bekanntlich sind die Hauseigentümer der unter die Vorschriften der Siebenten Durchführungsverordnung zum Luftschuhgesetz fallenden Luftschuhgemeinschaften verpflichtet, je eine Handfeuerlöschsprize zu beschaffen.

Die Spritzen sind nunmehr bei den einschlägigen Firmen in solcher Zahl vorhanden, daß jeder Luftschuhgemeinschaft die Beschaffung einer Spritze möglich ist. Es wird nochmals aufgefordert, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Carfens

Dienstag nachmittag ist mein Geschäft geschlossen

H. Maas, Elsleth-Lienen

Zum Totensonntag

Grab schmuck

in großer Auswahl

Joh. Bruns, Gartenbaubetrieb :: Fernsprecher 247



NSDAP.,

Ortsgruppe Elsleth

Durch Unglücksfall verloren wir unseren lieben Parteigenossen

Wilhelm Tirre

aus Wehrder.

Wir halten sein Andenken in Ehren.

Zbbeken, Ortsgruppenleiter.



Kriegerkameradschaft Elsleth

Unser lieber Kamerad

Wilhelm Tirre

ist zur großen Arme abgerufen worden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Antreten zur Beerdigung am Mittwoch, 13.45 Uhr, bei Wehrder. Der Kameradschaftsführer

Dankagung

Für die uns anlässlich des Ablebens unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank.

Die Angehörigen der Familie Heinrich Ahlers

Fasen- und Kaninchenfelle ist jedoch irrig. Das Fasenhaar ist ein wichtiger Rohstoff für die Hutfabrikation. Aus der Haut wird unter anderem Leim gewonnen. Die besseren Sorten Kaninchenfelle eignen sich vorzüglich für die Herstellung von Pelzwerk, das von der Leipziger Rauchwarenwirtschaft in größerem Umfang exportiert wird und wertvolle Devisen schafft, die zum Einkauf von Rohstoffen, die nicht im Inlande anfallen, benutzt werden können. Aus den geringeren Sorten von Kaninchenfellen wird ebenfalls Hautstoff gewonnen; zum Teil finden Kaninchenhaare jedoch auch in der Spinnstofffabrikation eine vielseitige Verwendung. Aus der Haut wird zum Teil Leim hergestellt. Neuerdings werden die Kaninchenfelle der Lederfabrikation dienlich gemacht. Seit Kriegsbeginn sind Fasen- und Kaninchenfelle beschlagnahmt. Sie müssen nach einer Verordnung der Reichsstelle für Rauchwaren vom 3. September 1939 entweder an einen Händler (Sammler) oder an die Sammelstelle eines Kaninchenzüchtervereins innerhalb von 21 Tagen nach dem Anfall des Fells, also praktisch nach dem Tage der Schlachtung, verkauft werden. Wer Fasen- und Kaninchenfelle also nicht der Verarbeitung zuführt, schädigt die Rohstoffwirtschaft. Darum jedes Fasen- und Kaninchenfell abliefern! Die Felle werden vom Fachhandel ihrem Wert entsprechend bezahlt. Der Vertrauensmann der Fachgruppe Häute und Felle für das Oldenburger Land, die Hansestadt Bremen und die Regierungsbetriebe Osdrabick und Ulrich, Pg. Hugo Rampe, Bremen, St. Magnusstraße 64, Fernruf 8 46 37, gibt auf Anfrage die Fellehandlungen bekannt.

* Varel. In Obenfrohe riß sich eine Frau mit einem rostigen Nagel. Sie beachtete die kleine Wunde nicht. Nach einigen Tagen stellten sich bestige Schmerzen ein, so daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte. Es hatte sich eine schwere Blutvergiftung entwickelt, doch konnte der Arzt im letzten Augenblick noch Rettung bringen.

Aus der NSDAP.

NSDAP, Ortsgruppe Elsleth. Mittwoch, den 20. November, tragen wir unseren Parteigenossen Wilhelm Tirre zu Grabe. Alle Parteigenossen, soweit sie im Besitz einer Uniform sind, treten dazu pünktlich um 14.30 Uhr beim Stadthaus an. Der Ortsgruppenleiter

Statt Karten!

Wehrder bei Elsleth, den 17. November 1940

Heute morgen entschlief sanft und ruhig an den Folgen eines schweren Unfalls mein lieber herzgewinnender Mann, unser treuherziger Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Domänenaufseher

Wilhelm Tirre

im fast vollendeten 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gefine Tirre geb. Wübberhorst

Johann Tirre, z. St. b. d. Wehrmacht

und Frau, geb. Wejfels

Arthur Wejfels, z. St. b. d. Wehrmacht

und Frau, geb. Tirre

Alwine Tirre

Heinrich Tirre u. Frau, geb. Müller

4 Enkelkinder u. alle Angehörigen

Überführung von Oldenburg nach Elsleth am Mittwoch, dem 20. November. Beerdigung um 14¹/₄ Uhr von Oberree (Vindenhof) aus. Trauerandacht in der Kirche.

Etwas zugedachte Kranzspenden nach Gustav Biffing, Wehrder, oder zum Trauerhause erbeten.

Am Sonntag, dem 17. November 1940, entschließ unerwartet, nach kurzer Krankheit, unser Arbeitskamerad, der

Schiffbauer

Leen Castel

aus Rotterdam.

Wir betrauern den Heimgang eines vortrefflichen Mannes, der sich in der kurzen Zeit der Betriebszugehörigkeit, durch seine Arbeitsleistung und Kameradschaftlichkeit die Achtung aller Mitarbeiter erworben hatte. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Elslether Wert A.-G.

Aufbahrung in der Kirche zu Elsleth Mittwoch, den 20. November 1940, ab 17 Uhr. Trauerfeier in der Kirche zu Elsleth Donnerstag, den 21. November 1940, um 16 Uhr, anschließend Beisetzung auf dem Elslether Friedhof.